Zur Handwerker-Innungsfrage.

I.

Daß eine „Handwerkerfrage“ existirt, leugnen heute nicht einmal mehr die verbissensten Anhänger des Manchesterthums. Die Noth des Handwerks wird nicht nur von vielen Tausenden deutscher Handwerker bezeugt, welche in ihren so überaus zahlreich besuchten Handwerkertagen zu Münster, Ratibor, Magdeburg u. s. w. laut um Hilfe riefen, sondern auch leider von den Gantlisten in Nord und Süd. Nachdem ein Wegleugnen der Nothlage der deutschen Handwerker nicht mehr möglich, verlegen sich die Manchesterparteien darauf, zum Theil die Möglichkeit einer dauernden Hilfe aus dieser Noth völlig zu bestreiten, bezw. die heutigen Verhältnisse unseres Handwerks als nothwendiges Uebergangsstadium zu einer besseren näheren oder ferneren Zukunft zu bezeichnen, wobei freilich die Frage, wie die Besserung sich gestalten solle, mit allgemeinen Phrasen von Arbeitstheilung und allgemeinem wirthschaftlichen Aufschwung beantwortet wird, welcher Aufschwung ebenso nothwendig der jetzigen Krisis folgen müsse, wie der Sonnenschein dem Regen. Von anderen Vertretern des Manchesterthums, welche noch vor wenig Jahren den Antrag des Reichstagsabgeordneten v. Seydewitz betreffend die gesetzliche Ermöglichung freier Innungen, heftig bekämpften oder mitleidig verlachten, hört man jetzt die freie Innung als unfehlbares Rettungsmittel für das Handwerk preisen. Die erstere Ansicht von der von selbst kommenden Rettung des Handwerks durch bessere Zeiten wird durch die Thatsache widerlegt, daß während sonst in jeder Krisis einzelne Ruhepausen eintreten, in der Handwerkerkrisis die Verheerung ohne Unterbrechung weiterschreitet, ja sogar in immer steigender Progression um sich greift. Auf die zweitgenannte Ansicht betreffend die freie Innungen werden wir im Verlauf dieser Aufsätze wiederholt zurückkommen.

Fragt man nun zunächst nach den Ursachen der Noth des Handwerks, so sind die hauptsächlichsten derselben 1) die Erfindungen der Neuzeit, Maschinen und Großbetrieb, 2) die allgemeine Gewerbefreiheit, 3) das Kredit- und Borgwesen. 4) das Lehrlings- und Gesellenwesen, 5) die Gefängnißarbeit und die Arbeit in den Militärwerkstätten, 6) das Submissionswesen, 7) die Wanderlager, Hausirer, Auktionen und Bazare.

Die Erfindungen der Neuzeit, insbesondere die Maschinen haben dem Handwerkerstande schwer geschadet. Die Maschinen arbeiten nicht nur häufig präziser, sondern auch weit billiger, als die menschliche Handarbeit und manche Maschine macht für sich allein Dutzende von menschlichen Arbeitskräften „frei,“ d. h. überflüssig. Man denke nur z. B. an die mechanischen Webstühle unserer großen Spinnereien und an die Lage der früheren Handweber. Wohl ist es wahr, daß die vervollkommnte Technik unserer Maschinen auch der Konsum der durch sie billiger gewordenen Industrieerzeugnisse sich sehr bedeutend gehoben hat und daß durch sie auch das Ausland als Absatzgebiet erschlossen worden ist, welcher Umstand vielen früheren Handwerkern nun als Fabrikarbeitern Brod gibt. Aber ebensowenig kann geleugnet werden, daß weit mehr menschliche Arbeitskräfte „frei“ geworden sind, als sie anderweitige Beschäftigung erhalten haben. Was die Maschine dem Handwerk genommen, läßt sich nicht wieder für letzteres zurückerobern. Man kann die Maschinen nicht zerstören, weil man sie fürs erste nicht überall zerstören kann und weil der menschliche Geist nicht nur nicht vergessen könnte, was er gelernt, sondern weil er sich auch nicht aufhalten läßt, stets neue Erfindungen zu machen, wie die neueste Zeit auf dem Gebiete der Elektrizität dies zeigt. Wenn also einige radikale Umstürzler der Vernichtung der Maschinen und Fabriken das Wort reden und hiezu die Mittel der Nihilisten, Brandstiftung und Dynamit, angewendet haben wollen, so sind solche Vorschläge nicht nur nicht diskutabel, sondern überhaupt unsinnig. Gegenüber den Eroberungen, welche die Maschine auf dem früheren Gebiete des Handwerks schon gemacht hat, bleibt also dem Handwerk nichts übrig, als die vollzogenen Thatsachen anzuerkennen.

Etwas anders steht die Frage bezüglich der Erfindungen und Maschinen der Zukunft. Wie schon angedeutet, ist es hauptsächlich das Gebiet der Elektrizität, auf welchem neuerdings eine Erfindung um die andere gemacht wird. Wir haben Telephone und elektrische Eisenbahnen, elektrisches Licht und Maschinen, welche mittelst Elektrizität die Wasserkraft eines entlegenen Gebirgsbaches in die Städte auf Motore übertragen u. s. w. Nach menschlicher Voraussicht stehen wir mit allen diesen Erfindungen erst am Anfange ihrer praktischen Ausnützung. Und wie stehen unsere Handwerker dieser Zukunft gegenüber? Nicht nur als fremde Zuschauer, welche gelegentlich in einer Ausstellung oder sonstwo diese Erfindungen anstaunen, sondern auch als Objekte, gegen welche sich die Erfindungen bald genug kehren werden, um sie aus dem, ihnen noch verbliebenen, Besitzstand zu verdrängen. Die wenigsten Handwerker besitzen ja das nöthige Kapital, um sich immer die neuesten Erfindungen anschaffen und sich nutzbar machen zu können, und das Großkapital wird um so gieriger alles aufgreifen, um das Kleinhandwerk noch mehr einzuschränken, als dieses ja noch immerhin ein Gebiet besitzt, das der Eroberung werth ist. Nach der Gewerbezählung vom 1. Dez. 1875 wurden im deutschen Reiche ermittelt 2,927,955 Hauptbetriebe, wovon 2,858,405 Kleinbetriebe und 69,550 Großbetriebe („mit mehr als 5 Gehilfen“). In sämmtlichen Betrieben waren beschäftigt 6,470,000 Personen und zwar 4,159,231 in den Kleinbetrieben und 2,311,399 in den Großbetrieben. Die neueste Gewerbezählung mag diese Zahl zu Gunsten des Großkapitals bedeutend verringert haben, aber daß der Großbetrieb es noch immer lukrativ findet, das Geschäft mehrerer Kleinbetriebe an sich zu reißen, kann man tagtäglich selbst überall beobachten. Kann und darf man die Handwerker auch gegenüber den Maschinen der Zukunft hilflos lassen?

Forts. folgt.

Tages-Begebenheiten.

Crailsheim, 27. Sept. Gestern Abend hatte ein hiesiger Bäcker das Unglück, daß er von einem erst erkauften Pferd ins Gesicht gebissen und ihm ein Stück von der Wange abgerissen wurde.

Der „Schw. Bote“ schreibt: Vor einigen Tagen wurde der Wittwer Weißgerber Maier in **Rottweil** von einem Insekt in den Arm gestochen. Derselbe machte sich zunächst nichts daraus, allein bald schwoll der Arm in einer schrecklichen Weise an und heute Morgen verstarb der Unglückliche nach schwerem Leiden.

Auf der Generalversammlung des „Vereins der deutschen Volkspartei“ in Karlsruhe wurde u. a. der Antrag zum Beschluß erhoben: „Die Reichstagsabgeordneten von der deutschen Volkspartei sollten, soviel an ihnen liege, im Reichstage dahin wirken, daß die Wahlen an einem Sonntage stattfänden.“ Der sogenannten Volkspartei ist es also noch nicht genug, daß allen möglichen, nöthigen und unnöthigen Festen, Turnfesten, Feuerwehrfesten, Fahnenweihen, Schützenfesten, dem „Volksfest“ u. s. w., der Sonntag zum Opfer gebracht wird, oftmals nur aus rein materiellen Interessen, nein, es soll der Tag des Herrn auch zur widerlichsten aller Wühlereien, zur Wahlwühlerei, die alle Kreise in Anspruch nimmt, die oft genug nicht blos den Frieden der Gemeinde, sondern auch der einzelnen Familien zerstört, entweiht werden. Da sieht man deutlicher als an allem Andern, wie wenig die „Volkspartei“ ihren Namen verdient. Sie will das Volk auch noch um seine köstliche Perle, den Sonntag, berauben.

Herr Pfarrer Scherer in **Speyer** hat zum Andenken an sein im vorigen Jahre verstorbenes Kind dem Rettungshaus zu Haßloch eine „Ernst-Scherer-Stiftung“ von 10,000 Mark vermacht, aus deren Zinsen jährlich 2 verwahrloste Kinder im Rettungshaus untergebracht werden sollen so lange das Rettungshaus Haßloch im positiv evangelischen Geiste geleitet wird.

Bonn, 25. Sept. Reblaus. In einem Garten ist an einem Weinstock das Vorhandensein der Reblaus konstatirt worden. Die erforderlichen Schutzmaßregeln sind getroffen worden

Paris. (Einem Volksredner), der seine anarchistisch sozialistischen Theorien weiter treibt, als manchem seiner Zuhörer angenehm zu sein scheint, wurde vorgestern Abend in einer Versammlung des 16. Arrondissements übel mitgespielt. Der Möbelpacker Robinet war wieder im vollsten Zuge, der bestehenden Ordnung den Krieg zu erklären, als einer der Anwesenden, ohne daß er es in der Hitze seines Vortrages bemerkte, ihm einen Gürtel um den Leib schnallte, an dem hinten ein Ring befestigt war. Plötzlich schwebte, zum großen Jubel des Publikums, der Redner an einem Strick, der von oben durch den Ring gezogen worden war, in die Höhe, und oben angelangt, mußte er noch eine Douche über sich ergehen lassen, die ihm von 4 Vorstädtern aus einer Partenspritze verabfolgt wurde. Vor dem Polizeikommissär schwor Rabinet, er werde in seinem Leben nie mehr die Schleusen seiner Beredtsamkeit vor so undankbarem Gesindel öffnen.

Eingesendet. Auf einem der schönsten Aussichtspunkte des Bezirks steht folgende neue Warnungstafel:

Wer außer den Angrenzenden Güterbesitzer die Alte Straße befährt wird mit einer Geldstrafe bis zu 9° Mark bestraft was auch auf die Schäfer Anwendung findet.

Gemeinderath.

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer in Schorndorf.

Schorndorfer Anzeiger.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis: vierteljährl. 86 ₰, durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährl. 1 ℳ 15 ₰.

Amtsblatt für den **Oberamts-Bezirk Schorndorf.**

Trägerlohn viertelj. 9 ₰. Insertionspreis: die dreispaltige Zeile oder deren Raum 10 ₰.

№ 116. Dienstag den 3. Oktober **1882.**

Bekanntmachungen.

Schorndorf.

Die Ortsbehörden

haben die K. Verordnung betr. die Feuerpolizei vom 21. Dezember 1876 (Reg.-Blatt S. 513) und die Lokalfeuerlösch-Ordnung zu publiziren und hierüber Vormerkung zu machen.

Den 30. Sept. 1882.

2¹ K. Oberamt. **Baun.**

Schorndorf.

Bekanntmachung betr. die Einleitung der Jahres-Einschätzung der Gebäude.

Die Ortsvorsteher derjenigen Gemeinden, welche die in Ziffer II. der diesseitigen Bekanntmachung vom 26. Juli d. J. (Amtsbl. Nr. 87) getroffenen Anordnungen noch nicht vollzogen haben, werden an deren alsbaldige Erledigung erinnert.

Den 30. Septbr. 1882.

K. Oberamt. **Baun.**

Schorndorf.

Die unterm 18. Juli d. J. über den Viehstand der Wittwe **Jakob Grözinger** in Vorderweißbuch wegen Ausbruchs der Lungenseuche verfügte Sperre wird hiemit aufgehoben.

Den 30. September 1882.

K. Oberamt. **Baun.**

Schorndorf.

Der Termin zur Anzeige der Vollendung der Steuerumlagen wird hiemit bis 25. d. Mts. verlängert.

Den 2. Oktober 1882.

K. Oberamt. **Baun.**

Revier Schorndorf.

Reisig-Verkauf.

Montag den 9. Oktober d. J.

Nachmittags 3 Uhr

aus Alteklinge und Bernhardtsbobel: nicht gebundenes Reisig in 81 Loosen. Zusammenkunft in Alteklinge oben beim Kreuzeichle.

Revier Adelberg.

Holzhauerlohns-Akkord

pro 1883

Freitag den 6. d. Mts.

Vormittags 8 Uhr im Rößle in Adelberg.

Schorndorf.

Fahrniß-Verkauf.

Aus der Verlassenschaftsmasse des † Herrn Oberamtmanns a. D. Friedrich v. Strölin dahier kommen am

Freitag und Samstag den 6. und 7. Oktober d. J.

je von Morgens 8 Uhr an in dem in der obern Stadt gelegenen Wohnhause gegen Baarzahlung zur öffentlichen Versteigerung:

Gold und Silber als 1 gold. und 1 silb. Taschenuhr, 1 gold. Damenuhr, 2 Vorleg-, 2 Sauce-, 3 Eß- und 6 Kaffeelöffel 2c., Bücher verschiedenen Inhalts, Mannskleider, Leibweißzeug worunter Herren- und Frauenhemden, 1 Uniformsdegen sammt Kuppel, Bettgewand, Leinwand, Küchengeschirr durch alle Rubriken, namentlich viel Zinn, Schreinwerk worunter 1 runder und nußbaumener Auszugtisch, 18 weitere Tische und Waschtische, 1 großer Schreibtisch, 1 Sofa mit 4 Sesseln, 3 Sofa und 1 Ruhebett, 1 Kommode mit Glasaufsatz, 5 Kommode, 1 Glaskasten, 2 Weißzeug-, 4 Kleider- und 3 Küchekästen, 13 Sessel, 12 Stühle, 1 Amerikanerstuhl, 1 Fauteul, 1 Lehnsessel, 1 eiserner Rollstuhl mit Kissen, 3 Bettladen, 2 Kinderbettladen, Truchen, Gartenbänke und Gartensessel von Holz und Eisen, Faß und Bandgeschirr, insbesondere 13 Fässer im Gehalt von 1 Imi bis 7 Eimer, Gemeiner Hausrath, unter welchem 1 großer Salon- und andere Spiegel, Portrait, 2 Standuhren, 2 Kinderschlitten, 1 eiserner Ofen und 2 Ofenschirme, Feld- und Handgeschirr, 1 kl. Leiterwägele, 1 Schubkarren, ca. 1½ Eimer 1881er Gerabstetter- und 66 Ltr. Rothwein, 1 Quantum Holz- und Coaks.

Faß- und Bandgeschirr kommt am

Freitag Nachmittags 2 Uhr

zum Verkauf.

Hiezu werden Kaufsliebhaber eingeladen.

Den 28. Septbr. 1882.

K. Gerichtsnotariat. **Gaupp.**

2₂

Schorndorf.

Die Ortsbehörden

werden benachrichtigt, daß die bestellten Saatfrüchte am nächsten **Donnerstag Nachmittag 1 Uhr** vor dem hiesigen Rathhaus in Empfang genommen werden können.

Den 29. Sept. 1882.

Oberamtmann **Baun.**

2₂

Hohengehren den 2. Okt. 1882.

Meine Mutter Elise, geb. Zeller, ist heute Nacht nach langen Leiden in die ewige Heimat eingegangen, wovon ich Freunde u. Bekannte tieferschüttert in Kenntniß setze.

Revierförster **Keller.**

Arbeiter-Gesuch.

Beim Straßenbau in Rechberghausen bei Göppingen finden **Steinbrecher, Erdarbeiter und Schotterschläger** bei guter Bezahlung dauernde Beschäftigung

3₂ **Strauß,** Unternehmer.

Bäckerei-Empfehlung.

Hiemit beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich die Bäckerei von Carl Heeß dahier übernommen habe, und heute Dienstag den 3. Oktober dieselbe eröffnen werde.

Es wird mein Bestreben sein, die werthe Kundschaft, welche seiner Zeit das Haus besuchten, mit täglich frischer Waare zu befriedigen und bitte das frühere Vertrauen auch auf mich übergehen zu lassen.

Achtungsvoll

Karl Schwarz, Bäcker.

Schwarze rein wollene Cachemires

außerordentlich preiswürdig

105/110 ctm = 7/4 breit Meter ℳ 1.40, 1.50, 1.60 und 1.80.

120 ctm = 8/4 breit Meter ℳ 1.60, 1.80, 2.—, 2.10, 2.20, 2.50, 2.80, 2.90, 3.—, 3.10, 3.30, 3.40, 3.70, 3.80, 4.—, 4.20, 4.30, 4.50 und 5.— empfiehlt

E. Breuninger
v. E. L. Ostermayer
Münzstraße Nr. 1.
10 **Stuttgart.**

Bergmann's

Theerschwefel-Seife

bedeutend wirksamer als Theerseife vernichtet sie **unbedingt** alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in **kürzester Frist eine reine, blendendweiße Haut.** Vorräthig á Stück 50 Pf. bei **Carl Fischer.**

Junges fettes Hammelfleisch

per ℔ 52 ₰ ist fortwährend zu haben

Friedrich Hirschmann, Metzger,
beim Bahnhof.

Heute große Vorstellung mit neuer Abwechslung. Anfang Abends 1/2 8 Uhr.

Alexander Dupuis.

Plüderhausen.

100 Stücke dürre **Baubretter,** sowie etwas **Diele & Bödseiten** hat zu verkaufen

Zimmermeister **Schunder.**

NORDDEUTSCHER LLOYD.

Postdampfschifffahrt
von
BREMEN

Directe Billets

BREMEN nach NEW-YORK

BREMEN nach BALTIMORE

BREMEN nach NEW-ORLEANS

nach dem Westen der Verein. Staaten.

AMERIKA.

Wegen Passage wende man sich an

die **Direction des Norddeutschen Lloyd in Bremen,** oder an deren **Haupt-Agenten**

Johs. Rominger in Stuttgart

und dessen Agenten

Carl Veil in **Schorndorf.**
Heinr. Chr. Bilfinger in **Welzheim.**
Jman. Scheffel in **Waiblingen.**
B. Bilfinger in **Lorch.**
Adolf Häcker in **Gmünd.**

---

2 noch sehr gute **Harmonika** verkauft billig

Hüttelmaier i. d. Vorstadt.

Rothen und blauen **Saatdinkel** verkauft

Schmid, Weingärtner.

Den **Angerfenrüben-Ertrag** von 1/4tel Acker verkauft Mittwoch 1 Uhr

Johannes Pfleiderer.

Schönes **Nachgras** und 30 Bund **Stroh** verkauft **Ludw. Bäder.**

Schöner blauer und rother

Saatdinkel

ist zu haben bei

Karl Maier, Siebmacher.

Michelau.

4 bis 5 Eimer

1881er Wein hat zu verkaufen

Friedrich Schultheiß.

Oberurbach.

Eine neumelke **Kuh,** unter 3 die Wahl, sowie einen bereits noch neuen **Pflug** hat zu verkaufen **Jakob Schiek,** Weingärtner.

Ein ordentliches, fleißiges, selbstständiges **Mädchen** sucht Stelle bis Martini. Näheres bei

der Redaktion.

Ein kräftiger Bursche von 21 Jahren sucht eine Stelle als **Knecht** aufs Land oder in die Stadt. Zu erfragen bei

der Redaktion.

Beutelsbach.

Wagner **Laumann** hat

8—10000 Mark

in größeren und kleineren Posten sogleich zum Ausleihen parat.

Eine schwarze **Barbe** wurde gefunden. Abzuholen bei der Redaktion.

Baiereck.

Eine **Taschenuhr** wurde gefunden und kann abgeholt werden bei

Johs. Krapf, Zimmermann.

Zustellungs-Urkunden

für Gemeindegerichte

sind zu haben in der

C. Mayer'schen Buchdruckerei.

Zur Handwerker-Innungsfrage.

Die allgemeine Gewerbefreiheit ermöglicht es jedermann, sei er wer oder was auch immer, jedes beliebige Gewerbe (einige polizeiliche Beschränkungen ausgenommen) zu betreiben. Niemand fragt ihn, ob er auch das betreffende Handwerk erlernt hat oder nicht. Im Aerger über manchen Zopf und manche Engherzigkeiten und Widerwärtigkeiten, welche die Zünfte des jetzigen Jahrhunderts mit sich führten, hat man all' den Chikanen der Zunftmeister gegen Lehrlinge und Gesellen, gegen die Niederlassung geprüfter auswärtiger Meister, all' den Prozessen über das Recht der einzelnen Zünfte gegen einander bezüglich der Herstellung bestimmter Arbeiten, durch Niederreißung aller Schranken ein gründliches Ende bereiten wollen und auch bereitet. Als man aber das Kind mit dem Bade ausgeschüttet hatte, da zeigten sich rasch die Folgen der allgemeinen Gewerbefreiheit. Die Lehrlinge liefen den Meistern davon, giengen eine Zeit lang in irgend eine „Fabrik", wo sie immer einen und denselben Gegenstand herstellen mußten, wobei sie natürlich nichts lernten, und etablirten sich baldmöglichst selbst als „Meister". Dadurch artete die Gewerbefreiheit in Pfuscherfreiheit aus. Um sich Kunden zu verschaffen, mußten die Pfuscher vor allem „billig" sein d. h. ihre Waaren viel niedriger ausbieten als die soliden Meister. Das geschah auf zweierlei Weise. Entweder benutzte der Pfuscher den ihm von seinen Rohstofflieferanten gewährten Kredit, um diesen mehr oder weniger zu prellen, oder er suchte seine Pfuscherwaren äußerlich möglichst schön auszustaffiren und dadurch den Kunden zu täuschen. Oft genug aber werden die Kreditgeber des Pfuschers und dessen Kunden zugleich geschädigt. Das liebe Publikum gewahrt dies nicht immer gleich, es läuft eben den billigen Preisen nach. Der solide Handwerker aber ist durch solche Konkurrenz genöthigt, ebenfalls nach dem Grundsatz „billig und schlecht" zu arbeiten; denn sonst verliert er ja sein Brod. Die Rohstofflieferanten suchen durch erhöhte Preise die Verluste, die sie an Pfuschern erleiden, auszugleichen oder sie sind im Kreditgeben an den Handwerker sehr ängstlich. Darunter leidet selbstredend auch

der solide Handwerksmeister, wenn er nicht über größere Mittel verfügen kann.

Durch die allgemeine Pfuscherfreiheit wird selbstredend auch das Publikum sehr geschädigt. Der Fremde, auf dessen dauernde Kundschaft der Pfuscher nicht rechnen kann, wird möglichst übertheuert, der Einheimische wird durch die schlechte Waare geprellt. So wird das Publikum gegen den Handwerkerstand überhaupt und fast unterschiedslos mißtrauisch und es geht in die Magazine, wo es die Waaren fertig kaufen kann. Wie oft kann man klagen hören: „auf die Handwerksleute ist heute kein Verlaß mehr wie früher" und der reelle Handwerksmann wird so unschuldig mit dem Pfuscher in einen Topf geworfen.

II.

Noch mehr als das Pfuscherthum schädigt unsern soliden Handwerker die Herrschaft des Kapitalismus, welche gleichfalls durch die allgemeine Gewerbefreiheit gefördert und großgezogen worden ist. Jeder Spekulant hat das Recht, eines oder mehrere Gewerbe zu betreiben, gleichviel, ob er dieselben gelernt hat oder nicht. Er kauft sich gegen Versprechung hoher Löhne tüchtige Arbeiter, welche ihm ermöglichen, auch gegen die tüchtigsten Meister die Konkurrenz in der Qualität der Waare auszuhalten. Er kauft die Rohstoffe massenhaft gegen Baar, erhielt sie also billiger, als der einfache Handwerksmeister. Er verzichtet eine Zeit lang auf jeden Gewinn, arbeitet sogar im Anfang absichtlich mit Verlust, nur um die Kundschaft der soliden Handwerker zu sich herüberzulocken. Diese Handwerker halten eine solche Konkurrenz natürlich nicht lange aus, wegen Mangels an Mitteln verlieren sie sehr bald den Athem im Wettlauf und müssen nachher noch froh sein, wenn ihr siegreicher Konkurrent sie als Stückmeister beschäftigt. Er hat darauf nur gewartet, um seinen bisher gut bezahlten Arbeitern wie dem Stückmeister bloß noch Hungerlöhne zu bezahlen, während er auf der andern Seite das Publikum Preise zahlen läßt, die ihm die früheren Verluste bald hundert- und tausendfach wieder hereinbringen. Manchem Spekulanten ist aber ein solches Verfahren zu langweilig. Er sucht allerdings auch durch billige Preise das Publikum anzulocken, aber er präsentirt letzterem in schönen Läden fertige Waare zur Auswahl. Diese Waare ist äußerlich recht hübsch ausgestattet, das Publikum hat keine richtige Waarenkenntniß, und glaubt trotz aller schlimmen Erfahrungen immer wieder da einkaufen zu müssen, wo die Waare am billigsten ist, es hat dabei den Vortheil gleich sehen zu können, ob der Rock oder der Stiefel gut sitzt oder nicht. Der Handwerksmeister kann sich keine so große Auswahl fertiger Waaren hinlegen, also verkümmert er gleichfalls bei dieser Konkurrenz u. muß froh sein, wenn er nur noch Flickarbeiten zu machen bekommt.

Der Spekulant sucht selbstredend immer nach billigen Arbeitskräften und das sind in erster Reihe die Lehrlinge. Obgleich er selbst nicht im Stande ist, dem Lehrling auch nur die einfachsten Manipulationen des Handwerks selbst zu zeigen und beizubringen, so stellt er gleichwohl Lehrlinge ein, so viel er bekommen kann, verlangt kein Lehrgeld, verspricht im Gegentheil schon nach kurzer Lehrzeit einen kleinen Lohn, Neujahrsgeschenke u. s. w. Bei armen Eltern sind derartige Versprechungen ausschlaggebend. Der Junge kommt nicht zu einem tüchtigen Meister, der Lehrgeld und 3jährige Lehrzeit fordert, sondern zum Spekulanten, der das betreffende Gewerbe fabrikmäßig betreibt. Und nun wird der Lehrling raschmöglichst darauf dressirt, um ein bestimmtes Stück z. B. bei dem Schneidergewerbe eine Hose oder eine Weste, die er zugeschnitten bekommt, fertig zu stellen. Ist seine „Lehrzeit" zu Ende, so stellt der seitherige Prinzipal wieder einen andern Lehrling für ihn ein und überläßt es dem nunmehrigen „Arbeiter", sich anderwärts Arbeit zu suchen. Bei soliden Meistern findet er sie schwer, oder wenn er eine findet, so stellt sich bald seine Unfähigkeit heraus und er muß weiter wandern, nachdem er zuvor bei dem Meister durch Pfuscharbeiten erheblichen Schaden angerichtet. Wie oft hört man unsere Handwerksmeister klagen, daß die tüchtigen Arbeiter immer rarer werden! Und da man die Lehrlingsprüfungen und die Arbeitsbücher abgeschafft hat, so weiß kein Meister, ob ihm der arbeitsuchende Geselle nicht mehr verspricht, als er halten kann und wird durch Pfuscherei immer wieder geschädigt. Freilich hat man inzwischen da und dort „freiwillige Lehrlingsprüfungen" eingeführt und die Geprüften verfehlen selbstredend nicht, ihre Prüfungszeugnisse vorzuweisen. Aber wie ungeheuer klein ist verhältnißmäßig die Zahl derjenigen Lehrlinge, die sich einer Prüfung unterziehen, gegenüber jenen, die das nicht thun! Der Pfuscharbeiter braucht wie der tüchtige bloß bis zum 21. Lebensjahr ein Arbeitsbuch vorzuzeigen und nachher nicht mehr. Also sind die Handwerksmeister gegenüber fremden Arbeitern sehr mißtrauisch und der schlecht ausgebildete Arbeiter hat keine andere Wahl, als entweder wieder bei einem Großbetrieb einzutreten, wo er in seiner „Spezialität" Beschäftigung finden kann, und damit die Löhne durch sein die ohnedies große Konkurrenz noch verstärkendes Arbeitsangebot immer weiter herunterzudrücken, oder aber den Wanderstab zu ergreifen und nach und nach ein arbeitsscheuer Vagabund zu werden! Der Kapitalist, bei dem er einst „Lehrling" war, kümmert sich nicht mehr um ihn; zu was sind denn die unterstützungswohnsitzpflichtigen (schauerliches Wort!) Gemeinden da und zu was die Landarmenverbände, wenn der Arbeiter, der ohne seine Schuld Pfuscher geworden und es nie mehr hat zu einer ordentlichen Stelle bringen können, schließlich einer Gemeinde oder einem Landarmenverband zur Last fällt, nachdem arbeitsunfähig und krank geworden? Die betreffende Gemeinde oder der Landarmenverband befinden sich ja vieleicht 50 Meilen oder weiter von dem Wohnsitz des Spekulanten entfernt, der s. Z. den Lehrling als billige Arbeitskraft für sich ausgenützt hatte!

Man hat im letzten Reichstag die Bestimmung der Gewerbeordnungsnovelle, daß nach einiger Zeit nur noch die geprüften Handwerksmeister sollen Lehrlinge einstellen dürfen, verworfen und jetzt preist man „freie Innungen" an, von welchen fern bleiben kann wer mag, und welche die Ueberproduktion von Lehrlingen natürlich nicht zu hindern vermögen. Das Kapital hat immer noch das Recht, Arbeiter und Lehrlinge des Handwerks als Waare zu betrachten, die man auf öffentlichem Markte kaufen kann und wobei das sogenannte eherne Lohngesetz, das Verhältniß von Angebot und Nachfrage die Preise der Arbeit oder richtiger der Arbeiter regulirt. Der Mensch, welcher nichts besitzt, als seine Arbeitskraft, muß dieselbe verkaufen und zwar immer sofort; er kann sie nicht ansammeln, er kann nicht die günstige Konjunktur abwarten, wie der Kapitalist mit der Waare. Den Arbeiter kostet die Erhaltung seine Arbeitskraft weit mehr, als den Kapitalisten der Zinsverlust der auf Lager gelegten Waare, er muß seine Arbeitskraft auch üben, sonst geh sie nach und nach verloren und in solcher Nothlage verkauft er mit seiner Arbeit auch seine Person, weil dem Prinzipal täglich Arbeitskräfte angeboten werden und weil der Arbeiter eben sein Leben nur durch sein Verbleiben bei der bezahlten Arbeit fristen kann. Hierin liegt das moderne Sklavenwesen. Und daß nicht nur die Arbeit, sondern geradezu die Person des Arbeiters, namentlich des weiblichen Arbeiters in die Sklaverei verkauft wird, wollen wir im Interesse der Sittlichkeit nur andeuten; die Thatsache kann dagegen an hunderten von Beispielen bewiesen werden. Wir erinnern an die Mantelnäherinnen der großen Konfektionsgeschäfte in Berlin, welche bei 14stündiger angestrengter Arbeit höchstens 80 Pfg. pro Tag verdienen können und entweder einem frühen Tode oder der Prostitution anheimfallen!

Forts. folgt.

Tages-Begebenheiten.

Stuttgart, 30. Sept. Der hier weilende König von Griechenland ist heute zum Besuch unseres Königspaares nach Friedrichshafen gereist.

Stuttgart, 28. September. (Wunderbare Errettung.) Das Stuttgarter „Evangelische Sonntagsblatt", das in seiner letzten Nummer die Ansicht aussprach, daß die Vergnügungszüge an Sonn- und Festtagen eine förmliche Mißachtung eines h. Gebotes seien, auf der nie und nimmer ein Segen ruhen könne, bringt in seiner neuesten Nummer den Bericht von der wunderbaren Errettung des Kolmarer Jünglingvereins, der 23 Brüder stark, an der Spitze Pfarrer S. von Münster bei Kolmar, eben in dem bei Hugstetten verunglückten Vergnügungszug zu einer größeren Brüderkonferenz nach Freiburg gefahren war. Der Berichterstatter, Bibelkolporteur Daniel in Kolmar, erzählt u. a.: „Wir 23 hatten uns im 8. Wagen von der Lokomotive an rückwärts zusammengefunden, unser Chef, Pastor S., blieb in Freiburg zurück. Aus allen Wagen tönte Gesang, auch wir stimmten ein Lied an zum Preise unseres Heilandes, das uns als Gläubige sofort erkennen ließ, also, daß die Nachzügler, welche noch Plätze suchten, unsern Wagen mieden und uns ungestört seine Räume überließen. Einer von uns hatte angestimmt: „Jesu geh voran, auf der Eisenbahn!" wie mochte auf solch eine Losung hin Manches, das sich in ganz anderer Stimmung zur Heimfahrt eingestellt hatte, auch nur einen Sitz mit uns theilen? Plötzlich verspüren wir einen furchtbaren Stoß, dann einen zweiten — unser Wagen wird aus den Schienen gehoben; er neigt sich auf die Seite und fällt — wunderbar, unbegreiflich! — langsam um. Der Wagen liegt außerhalb des Schienengeleises auf dem Rand des Bahnkörpers; wir Insaßen liegen theils unter den Bänken, theils über einander. „Herr Jesu hilf! Herr erbarme Dich!" also schrieen wir zu dem Gott, der da hilft, zu unserm Herrn, der vom Tode errettet. — Und

siehe, unseres Gottes Verheißungen haben Ihn auch in dieser Nacht schwerer Heimsuchung nicht über Seinen Kindern gereut! Die Engel des Herrn haben unseren Wagen umlagert (Psalm 34,8), daß die Todesmächte nicht nach uns greifen dürfen, daß auch nicht Einem ein Leid geschehen darf! Ein Bruder, der oben zu liegen kam, sieht die Thüre offen (wer hat diese Thüre, die wärend der Fahrt ordnungsgemäß verschlossen war, geöffnet?) — er steigt hinaus reicht dem folgenden die Hand, und in wenigen Minuten sind alle 23 heil und unverletzt dem Wagen entstiegen! Laut riefen wir mitten im Sturme unser Dankgebet empor, unsere Herzen waren so unsagbar bewegt von solcher Wundererrettung, daß wir unter Thränen einander zujubeln mußten: „Das hat der Herr gethan, das ist unseres Gottes Arm, der sich an uns so verherrlicht hat!“ Aber wie sieht es rings um uns aus! Unser achter Wagen ist der einzige, der außer dem Schienengeleise liegt, die Wagen vor uns sind in einander hineingeschoben, ein Chaos von Trümern, untermengt mit Menschenleibern und menschlichen Gliedmaßen und Blutlachen. Die Wagen hinter uns sind demselben Verderben preisgegeben. Vor uns und hinter uns Tod und grausige Zerstörung und schreckliche Verstümmelung. Nur dem achten Wagen in der Mitte dieses großen Zuges entstiegen lauter heile Reisende, 23 an der Zahl, denen kein Haar gekrümmt war. Ist dies nicht ein Wunder vor unseren Augen? — Nun helfen wir unseren armen Mitreisenden, wir leisten in Finsterniß, Regen und Sturm, was barmherzige Liebe thun kann, wie unzureichend auch unser Thun sein mag gegenüber der Größe des Unglücks! — Das haben wir nun auch Dir erzählt, lieber Leser, daß auch Du mit uns Seinen heiligen Namen preisest! aber auch wissest: „Die auf seinen Wegen wandeln, werden nicht umkommen.“

Von der Jagst, 28. Sept. Wahre Unglücksmenschen sind heuer die Wetterpropheten, von dem wissenschaftlichen Hrn. Professor Klinkersues an bis herab zu dem Schreiber dies, Ihrem langjährigen Mitarbeiter, der die Wettermacherei zwar blos empirisch treibt, demungeachtet aber bis hinaus in einen größeren Kreis einen ziemlich guten Ruf darin erlangt hat. Seit dem letzten Frühjahr ist auch freilich von der mühsam begründeten Auktorität ein Stück ums andere abgebröckelt und der Einsender wird kaum hoffen dürfen mit einer neuen Prophezeihung nur einigermaßen Glauben zu finden; dennoch aber wagt er es, nicht auf gut Glück, sondern auf Grund verschiedener Erscheinungen im Pflanzen- und Thierreich, zu behaupten, daß ein milder, sonniger Herbst bevorsteht und uns ein normaler, d. h. schneereicher und kalter Winter erwartet. Fürs Erste findet offenbar mehr und mehr ein Ausgleich zwischen den kälteren und wärmeren Luftströmungen im großen Ganzen statt, weßhalb, fürs Zweite, mehrere Arten der zarten Singvögel, z. B. Schwalben, Rothschwänzchen, Bachstelzen u. s. w. mit ihrer Abreise nach dem Süden anscheinend noch gar nicht pressiren; die Natur modifizirt den kommenden Witterungslauf immer vorher. Auf einen scharfen Winter deutet — und das ist längst durch die Erfahrung bestätigt — ganz sicher eine üppige Blüte des Haidekrauts, als vorsorgliche Nahrung für das Wild im Winter und für das Bienenvolk zum Eintragen im Herbst. Es wird sich nun bald zeigen, ob ich richtig kalkulirte.

Künzelsau, 28. Sept. In letzter Zeit kam hier eine eigenartige Verletzung vor, die Erwähnung verdient. Ein hiesiger Schlossermeister war mit der Befestigung einer Vorhangallerie beschäftigt und benutzte dabei einen scharf geschliffenen Meißel. Unversehens glitt das Instrument ab und durchschnitt dem Schlosser die Pulsader der rechten Hand, so daß das Blut in großem Bogen herausspritzte. Der Verletzte hatte so viel Geistesgegenwart mit dem Daumen der linken Hand die Wunde fest zuzudrücken und eilte zu dem nahen Arzt. Seiner Geistesgegenwart und dem Umstand, daß ärztliche Hilfe gleich zur Stelle war, hat er es zuzuschreiben, daß diese schwere Verletzung ohne weitere Folgen ablief.

München, 28. Sept. Vorgestern kehrte der 21jährige Sohn eines braven, angesehenen Fabrikarbeiters in Würzburg aus dem Strafarbeitshause zurück. Er begab sich sofort in seine elterliche Wohnung, sprengte dort die verschlossene Thür, fing dann mit seiner hinzugekommenen Mutter und Schwester Händel an, mißhandelte erstere auf's gröblichste und warf schließlich seine 12jährige Schwester durch's Fenster zwei Stock tief in den Hof, von wo sie schwer verletzt wieder in die elterliche Wohnung von den herbeieilenden Hausgenossen getragen wurde. Letztere verfolgten den indessen flüchtig gewordenen Thäter durch mehrere Straßen, und es gelang denselben, ihn in der Sanderstraße abzufassen und in Haft zu führen.

In **Preßburg** fanden am Abend des 28. Judenkrawalle von bedeutenden Dimensionen statt. Die Sackträger des Fruchtmarktes eröffneten die Hetze mit dem Rufe: Istozcy hoch! Onody hoch! Man zog zunächst gegen das Todesco'sche Stiftungshaus, in welchem fast sämmtliche Fenster eingeworfen wurden; sodann ging es an die Demolirung jüdischer Gewölbe. Obgleich die Sicherheitswache mit blankem Säbel einhieb, erwies sie sich dem Pöbel gegenüber zu schwach und es mußte Alarm geblasen werden. Der Pöbel begann gerade ein Bombardement mit Steinen auf die Synagoge, als Militär mit gefälltem Bajonette anrückte. Die Massen leisteten zwar Widerstand, die Soldaten wurden auch mit Steinen geworfen und mehrere Bajonette wurden zerbrochen, doch gelang es bis 10 Uhr Abends, die Ruhe in der inneren Stadt herzustellen. Indessen begab sich ein Theil der Excedenten in das Blumenthal, wo das einem Juden gehörende Gasthaus „Zum weißen Ochsen“ geplündert wurde.

Die Feuersbrunst in Kairo.

Die Festlichkeiten, welche in Kairo aus Anlaß der Rückkehr des Khedive veranstaltet wurden, sind durch einen höchst unliebsamen Zwischenfall gestört worden, nämlich durch eine große Feuersbrunst auf dem Bahnhof, wodurch alle Vorräthe der Engländer, an Lebensmittel und an Munition, zerstört worden sind. Daß die Araber dabei die Hand im Spiel gehabt haben, wird nicht mehr geläugnet, obwohl die englischen Berichte es Anfangs zu vertuschen suchten. Die erste Depesche aus Kairo vom 28. Sept. lautet: Nachm. 4 Uhr fand während des von den Offiziren veranstalteten Wettrennens eine große Explosion statt. Kleinere salvenähnliche Explosionen folgten. Nach einem Zeitraum von etwa 20 Minuten erfolgte abermals eine furchtbare Explosion, die ebenfalls von minderen Detonationen gefolgt war, welch' letztere im Augenblicke fortdauern. Araber und Europäer flüchteten. Es scheint, daß ein Eisenbahnzug mit Munition in der Nähe des Bahnhofes von Kairo explodirte. Man glaubt, daß etwa 30 Personen getödtet wurden. Das Wettrennen wurde unterbrochen. Es herrscht große Aufregung. Eine weitere Depesche von 6 Uhr Abds. meldet: Die Explosionen dauern in kurzen Zwischenräumen fort, der Bahnhof brennt. Man glaubt, die Entzündung des Munitionszugs sei durch die außergewöhnliche Hitze herbeigeführt, die 106 Grad Fahrenheit (etwa 33 Grad Reaumur) erreichte und durch das eiserne Dach über dem Bahnhof noch vermehrt wurde. Die wahre Ursache wird in einer Depesche vom folgenden Tag angegeben, welche auch mittheilt, daß das Feuer, nachdem es 5 Stunden lang gedauert hat, erst Abends 9 Uhr gelöscht werden konnte. Araber haben die britischen Vorräthe angezündet und damit den Engländern einen ungeheuren Schaden angerichtet, der bei der Zerstörung des Kriegsmaterials recht empfindlich werden könnte, wenn nicht die militärische Widerstandskraft der Egypter gänzlich gebrochen wäre. Offenbar hat den Engländern ihre Sorglosigkeit wieder einen Streich gespielt. Sie haben, während sie sich dem Vergnügen des Wettrennens widmeten, ihr Proviantmagazin in unverantwortlicher Weise ausgesetzt und überrumpeln lassen. Der Vorfall ist zugleich bezeichnet für den Geist der einheimischen Bevölkerung. Mögen die Großen sich noch so sehr beeifern, dem zurückgekehrten Khedive ihre Unterwürfigkeit zu beweisen, es sind jedenfalls Volksschichten vorhanden, in welchen der durch Arabi's Erhebung gepflanzte Keim fortwirkt, und welche der neuen Regierung von Albions Gnaden zu schaffen machen werden. Der Brand auf dem Bahnhof in Kairo ist die Rache für den durch englische Bomben verursachten Brand von Alexandrien. Unter diesen Umständen wird es mit der Durchführung des Programms zu dem sich Gladstone und Fawcet bekennen, nämlich den Egyptern eine möglichst große Freiheit zu gewähren, seine Schwierigkeiten haben. Zunächst thut ein Anderes noth. Alle europäischen Staaten sind daran betheiligt, daß die Ordnung im Nillande aufrecht erhalten werde. Dies wird aber noch für lange Zeit nur dadurch geschehen können, daß die Engländer, nachdem A gesagt, auch B sagen und mit ihren Waffen auch fernerhin einen Thron stützen, der ohne sie in Stücken läge. An diesem Punkte ist den Engländern jedenfalls nicht beizukommen. Daß sie Polizei in Egypten halten, kommt allen Mächten zu gut, wenn auch einzelne von ihnen es nachträglich bereuen mögen, nicht mitgethan zu haben und sich ärgern, daß sie jetzt nebendraußen stehen.

Schorndorf, 30. Sept. Bezüglich der im letzten Blatt gerügten fehlerhaften Aufschrift einer Warnungstafel können wir mittheilen, daß Seitens des Oberamts schon vor einiger Zeit die Beseitigung der fragl. Aufschrift verlangt worden ist.

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer in Schorndorf.

Schorndorfer Anzeiger.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis: vierteljährl. 86 ₰. durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk viertelj. 1 ℳ 15 ₰.

Amtsblatt für den **Oberamts-Bezirk Schorndorf.**

Trägerlohn viertelj. 9 ₰. Insertionspreis: die dreispaltige Zeile oder deren Raum 10 ₰.

№ 117. Donnerstag den 5. Oktober 1882.

Bekanntmachungen.

Schorndorf.

Die Ortsbehörden

haben die K. Verordnung betr. die Feuerpolizei vom 21. Dezember 1876 (Reg.-Blatt S. 513) und die Lokalfeuerlösch-Ordnung zu publiziren und hierüber Vormerkung zu machen.

Den 30. Sept. 1882.

K. Oberamt.
Baun.

2.

Schorndorf.

Die Ortsvorsteher

werden aufgefordert, die **Sportelverzeichnisse** pro ult. September l. J., welche den Zeitraum vom 1. Juli 1882 bis 30. September 1882 zu umfassen haben, mit den Sportelgeldern und im Falle keine Sporteln angesetzt worden sind, **Fehlurkunden** längstens bis nächsten **Montag den 8. Oktober d. J.** hieher vorzulegen.

Die Sportelverzeichnisse sind zu überschreiben: „Für den Zeitraum vom 1. Juli 1882 bis 30. September 1882.“

Die Fehlurkunden sind zu fassen: „Daß im verflossenen Zeitraum vom 1. Juli l. J. bis 30. September 1882 keine der in § 3 der Ministerialverfügung vom 24. März 1881 (Ministerialamtsblatt S. 101) aufgeführten Sporteln angefallen und angesetzt worden sind, beurkundet“ u. s. w.

Auf den einzelnen Sportelverzeichnissen beziehungsweise Fehlurkunden ist auch zu beurkunden, ob in der Zeit vom 1. Juli 1882 bis letzten September 1882 in Gemäßheit des allgemeinen Sportelgesetzes vom 24. März 1881 Fälle von Unterlassung, Niederschlagung, Zurücknahme, Wiederaufhebung, Nachlaß und abgängiger Verrechnung von Sporteln, bei welchen Tarifnummern (Ziffer, lit.) und in welcher Weise vorgekommen sind.

Sollte ein derartiger Fall nicht zugetroffen sein, so ist **Fehlanzeige** zu erstatten.

Den 3. Oktober 1882.

K. Oberamt.
Baun.

Schorndorf.

Die Ortsvorsteher

erhalten den Auftrag, die auf 1. Oktober d. J. verfallenen Kassensturz- und Steuerlieferungsberichte für das Quartal Juli, August und September 1882 in Bälde hieher einzusenden.

Da, wo neben den Gesammtgemeindepflegen auch noch besondere Theilgemeindepflegen bestehen, sind für jede dieser Kassen besondere Rapporte zu erstatten.

Besonders eingeschärft wird die den Ortsvorstehern obliegende pünktliche Untersuchung, ob die eingegangenen Staatssteuern, Amtsschadensbetreffnisse, Brandsteuern, Korporationssteuern aus Kapital-, Dienst- und Berufseinkommen wirklich und vollständig an die Oberamtspflege abgeliefert worden sind.

Bezüglich der Steuerlieferungen ist in den Kassenrapporten immer das Datum anzugeben.

Da, wo zu Erstattung der Berichte bei den Verwaltungsaktuaren behufs der Rechnungsstellung liegende Rechnungsakten erforderlich sind, wären solche bei den betreffenden Hilfsbeamten rechtzeitig zu requiriren.

Den 3. Oktober 1882.

K. Oberamt.
Baun.

Die Gemeindebehörden

werden bezüglich der bestellten Saatfrüchte in Kenntniß gesetzt, daß

1) Dinkel und Roggen erst am nächsten Montag Nachmittags 1 Uhr vor dem hiesigen Rathhause abgeholt werden kann;
2) Waizen ihnen direkt von der K. Institutions-Canzlei in Hohenheim zugehen wird.

Den 3. Oktober 1882.

K. gem. Oberamt.
Baun. Finckh.

Schorndorf.

Da der Weg von der Kaiserstraße nach Schorndorf über den sog. Ebersbacher Weg nur zur Holzabfuhr benützt werden darf, so werden Personen, welche denselben zu andern Fuhren benützen, gestraft werden.

Den 4. Okt. 1882.

Stadtschultheißenamt.
Friz.

Schorndorf.

Um Irrungen vorzubeugen, wird bekannt gemacht, daß den Einzug der Staatssteuer der ref. Herr Hospitalpfleger Lauz, die Verwaltung der Hospitalpflege aber der Herr Hospitalpfleger Knapp besorgt.

Zugleich wird wiederholt und unter Androhung der Exekution zu Bezahlung der verfallenen Steuern aufgefordert.

Den 4. Oktober 1882.

Stadtschultheißenamt.
Friz.

6—8 Ctr.

gutes Mostobst,

sowie einige Simri **Kellerobst** kauft und sieht Offerten mit Muster und Preisangabe entgegen

die Verwaltung des Bez.-Krankenhauses:
Knapp.

Revier Adelberg.

Büchel-Verkauf.

Samstag den 7. d. Mts.
Vormittags 9 Uhr

werden 15 Loose zum Sammeln von Bücheln im Staatswald Aichenbach verkauft. Zusammenkunft auf der Göppinger Steige bei der Sandgrube.

Oberberken.

Schönen rothen

Saatdinkel

hat zu verkaufen

2¹ **Johannes Mühlhäuser.**